

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 92

Celje, Sonntag, den 24. November 1929

54. Jahrgang

Die österreichische Verfassungsreform

Wien, 18. November.

Am nächsten Mittwoch wird der Verfassungsausschuß des Nationalrates den Bericht des Unterausschusses entgegennehmen, um dessen Beschlüsse, sofern in ihnen eine Übereinstimmung der Parteien erzielt wurde, der endgültigen Redaktion zu unterziehen. Die Verhandlungen über die noch strittigen Punkte werden dadurch keineswegs unterbrochen und man hofft nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge, daß spätestens Anfang des nächsten Monats das Reformwerk vom Nationalrate verabschiedet werden wird.

Die Regierung hält bekanntlich daran fest, die Reform der Verfassung auf legalem Wege, also durch ordnungsmäßig erbrachte Beschlüsse des Parlaments, durchzuführen. Sie hat deshalb auch kaum daran gedacht, daß ihr Reformentwurf unverändert, das heißt in allen Einzelheiten, die Zweidrittelmehrheit im Parlamente erhalten werde. Wenn jedoch in den letzten Tagen in der Linkspresse angedeutet wurde, daß der Kampf um die Verfassungsreform mit einem Kompromiß in dem Sinne enden werde, daß die Regierung und die Mehrheitsparteien schließlich alle von der marxistischen Opposition bekämpften Punkte des Reformentwurfes fallen lassen werden, nur um zu einem positiven Ergebnisse im Parlamente zu kommen, so beruht diese Darstellung auf einem unbewußten oder vielleicht auch bewußten Mißverständnis. Der Bundeskanzler Schöber wenigstens hat keineswegs die Absicht, dem klar ausgesprochenen Wunsche der Mehrheit der Bevölkerung nach einer entsprechenden Reform der Verfassung nur zum Scheine nachzukommen, sondern er will in der neuen Verfassung die Voraussetzungen für eine gedeihliche und ruhige Entwicklung in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht schaffen.

Mein Sommeraufenthalt auf Schloß Laxenburg bei Wien

Von Erna Kováč, Celje

Nicht von der historischen Bedeutung dieses Schlosses, dieses Ortes, nicht vom Vergangenen, vom Gegenwärtigen, vom jetzigen Laxenburg will ich erzählen. Uns jungen Menschen von heute liegt das Gegenwärtige, das Momentane. Wir haben die Zeit nicht und vielleicht nicht die Kraft, uns mit Vergangenen zu sehr abzugeben. Das Leben fordert unsere ganze Konzentration. Wenn wir nicht untergehen wollen, so müssen wir nicht bloß mit Händen und Füßen, sondern auch mit unseren Gedanken und Wünschen ganz fest in der Gegenwart stehen. Vielleicht gilt noch die Zukunft, aber ich weiß nicht, ob zuviel Wünschen und Sehnen in die Zukunft unserer Gegenwart nicht ihren Inhalt nimmt. Ich will damit nicht sagen, dann wir kaskadenartig über Vergangenes hinwegspringen, auch wir atmen mit Wonne die Luft, in der tausenderlei altes Geschehen eine geheimnisvolle Atmosphäre geschaffen hat. Aber jetzt zur Sache! Ich möchte so gerne ein klares Bild geben von unserm Leben in Laxenburg, fürchte aber, daß die starke persönliche Färbung den Eindruck trüben könnte. Ich werde mich daher bemühen, recht sachlich zu sein. Die Schule Hellerau-Laxenburg ist im Jahre 1925 von Hellerau bei

Ungebetene Ratgeber im Auslande, die allen Grund haben, sich mit den politischen Verhältnissen ihres eigenen Heimatlandes zu befassen, haben wiederholt Oesterreich den Rat gegeben, an seiner gegenwärtigen Verfassung gar nichts zu ändern, sondern danach zu trachten, zum Zweiparteiensystem überzugehen, weil in der vollständigen Ausbalanzierung der innerpolitischen Kräfte das wahre Wesen echter Demokratie liege. Ganz abgesehen nun davon, daß die eine der hiebei in Betracht kommenden Parteien, die marxistische, auch die gegenwärtige Verfassung nicht achtet, wesentliche ihrer Bestimmungen, wie die über das freie Koalitionsrecht, via facti außer Kraft zu setzen sucht und eingeständenermaßen die geltende Verfassung lediglich als die Vorstufe zur Diktatur des Proletariats betrachtet und benutzt, trifft die Theorie von der Ausbalanzierung der innerpolitischen Kräfte im Rahmen des Parlaments nur dann zu, wenn eine starke legale Autorität vorhanden ist, die als Verkörperung der nationalen Volksgemeinschaft diese nicht zum Opfer der Parteipolitik werden läßt, sondern sie dem Volksganzen dienstbar macht. Das Bild von der Wage, in deren Schalen die Parteien ihre Kräfte legen, ist ganz gut, allein es muß eine feste Hand da sein, die diese Wage hält. Andernfalls wird die Theorie der Ausbalanzierung der innerpolitischen Kräfte in ihrer praktischen Anwendung die Verpulverung der innerpolitischen Kräfte in endlosen Parteikämpfen zur Folge haben und die vollständige Machtlosigkeit des ganzen Gemeinwesens nach innen und nach außen bewirken. Es ist natürlich begreiflich, daß gewisse Nachbarn Oesterreichs diesen Zustand für den wünschenswerten halten.

Der Bundeskanzler Schöber ist nicht dieser Ansicht. Der Bundeskanzler strebt in der Verfassungsfrage nicht einem Kompromiß um jeden Preis zu, für ihn ist eine Verfassungsreform wertlos, wenn sie nicht die nötigen Voraussetzungen für die Erstarbung des österreichischen Gemeinwesens schafft.

Dresden nach Laxenburg bei Wien übersiedelt. Sie ist im alten Schloß untergebracht. Der Unterricht findet in den gewesenen Brunngebäuden statt. Die bespannten Wände, die Stukkaturen und vor allem der schön eingelegte, ewig knarrende Fußboden erinnern noch ganz an den alten Kaiser, das alte Oesterreich. Heute sind die Räume nahezu leer, bloß ein Klavier, einige Schlagwerke, chinesische Gongs, Trommeln, Pauken und sonstige Instrumente liegen und stehen herum. Ein Saal, in welchem Musiklehre vortragen wird, hat außer dem Klavier noch eine Tafel, Tische und Stühle. Manchmal steht noch ein Skelett darin, das ist nichts Erschreckendes, alle jungen Mädchen sind es gewöhnt, daß der Knochenmann mit seinen hohlen Augen in den Stunden für Atemlehre, Anatomie u. a. m. dabei steht und mit seinem etwas verknöcherten Wohlwollen auf das blühende Gesindel herunterschaut. Nichts kann uns schrecken! Ich habe nie sorglosere Tage erlebt, nie so viele von leichtlebigen, jungen unbeschwerten Menschen gesehen. Wir waren im ersten Monat 150, im zweiten 80, meist junge Damen aus aller Herren Länder, mit den verschiedensten Berufen: Tänzerinnen, Gymnastikerinnen, Schauspielerinnen, Malerinnen, Photographinnen, Lehrerinnen, natürlich auch solche, die noch gar nichts waren, aber allerlei werden wollten. Ganz junge also, die noch zur Schule mußten oder auch Ehefrauen, die zur bloßen Erholung nach Laxenburg kamen. Den Nationen

Er hat sich deshalb auch für seine Verhandlungen mit den parlamentarischen Parteien über die Reform der Verfassung eine untere Grenze gezogen, unter die er nicht herabgehen wird. Er wird auf keinen der Punkte des Reformentwurfes verzichten, die er in dem angedeuteten Sinne für unerlässlich hält.

Politische Rundschau Inland

Unzulässige Aktion gegen die konsequente Durchführung des Gesetzes über die Banatverwaltungen

Wie die Agentur „Avola“ berichtet, hat die Igl. Banatverwaltung des Draubanats nachfolgendes scharfes Communiqué erlassen: Die Igl. Banatverwaltung des Draubanats empfing in letzter Zeit von verschiedenen Gemeindeämtern aus dem früheren Verwaltungsgebiet Maribor Eingaben, in denen sich die Einreicher dafür einsetzen, daß der bisherige Gebietsbeamtenapparat im Rahmen der Igl. Banatverwaltung des Draubanats noch fernerhin in Maribor arbeiten solle. Alle eingelangten Eingaben sind nach einem gemeinsamen Muster ausgearbeitet, woraus geschlossen werden kann, daß es sich um eine organisierte Aktion handelt, welche gegen die durchdachte und konsequente Durchführung des Gesetzes über die Banatverwaltung gerichtet ist. Die Öffentlichkeit wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein solches Vorgehen, durch welches eine unnötige Beunruhigung der Bevölkerung erzeugt und Abgeneigtheit gegenüber den geltenden Gesetzen und dem bestehenden Stande geschürt wird, unzulässig ist und daß in Zukunft gegen die Inspiratoren und Einsender ähnlicher Eingaben geeignete Mittel angewendet werden. Die Frage der Verwaltungseinrichtung ist mit dem Gesetz über die Banatverwaltung für alle und jedermann endgültig gelöst. Der § 33 dieses Gesetzes bestimmt ausdrücklich, daß für die Geschäfte des Banatbereiches keine getrennten Ämter existieren dürfen. Wohl aber darf der Banus für diese Geschäfte den allgemeinen

nach waren nahezu alle vertreten: Reichsdeutsche in Ueberzahl, Finn-, Lett- und Holländerinnen, Ungarn, Tschechen, Polen, Russen, Amerikaner, sogar Joviele, daß im Juli-Kurs eine eigene Gruppe für Amerikaner mit englischem Unterricht gebildet wurde. Sonst waren noch Engländerinnen, eine Belgierin, ja sogar eine Japanerin und eine Afrikanerin aus Capstadt da. Wir waren in circa 5 Gruppen eingeteilt, und zwar nicht nach dem Können, denn das konnte man im voraus kaum bestimmen, sondern lediglich nach dem Gesichtspunkt, von dem aus jede der Damen ihren Aufenthalt in Laxenburg betrachtet haben wollte. Bloß geistige Entspannung, Erholung, Anregung in gymnastischer, tänzerischer oder sonstiger Hinsicht, Auffrischung des alten Könnens, Training.

Zu den Stunden wie auch zu den Mahlzeiten rief uns eine alte Glocke, die so angebracht war, daß man sie im ganzen Schloß hörte. Sie hängt frei in den Schloßhof hinaus.

Die Unterrichtsstunden waren in der Regel von 7 bis 1 Uhr vormittags. Natürlich mit Unterbrechungen. Außerdem ist in Laxenburg das akademische Viertel eingeführt, so daß jede Stunde bloß 40 bis 45 Minuten dauert. Hatte man nun ein paar Nebenbächer, d. h. nicht obligate Stunden, belegt, so konnte man seine 4 bis 5 Stunden angestrengt arbeiten. Es gab da Tanz, musikalische Improvisation, Akrobatik und Geräuschrhythmi, eines interessanter als das andere, und unsere Vier

Verwaltungsbehörden 1. Instanz Sachreferenten zu Lasten des Banatbudgets zuteilen. Diese gesetzliche Vollmacht bietet eine genügende Garantie für intensive und expeditiv Abwicklung der Geschäfte des Banatbereiches. Jede Sorge bezüglich der Hintanzetzung gewisser Teile des Banatbereiches ist vollkommen unbegründet.

Ernennungen bei der Banatverwaltung

Zum Chef der technischen Abteilung der Igl. Banatverwaltung des Draubanats wurde ernannt: Ing. Mathias Krnje, bisheriger Leiter der technischen Verwaltung des Verwaltungsgebiets Ljubljana, zu technischen Inspektoren: Ing. Ivan Sbrizaj, Ing. Rudolf Zajec und Ing. Viktor Staberne, zu technischen Räten: Ing. Karl Drel, Ing. Leo Mencinger, Ing. Josef Dihal und Ing. Vladislav Beoc.

Drei wichtige Wirtschaftsgeetze

S. M. der König hat das Gesetz über die Errichtung eines Instituts zur Förderung des Außenhandels, ferner das Gesetz über die Kontrolle der landwirtschaftlichen Produkte und das Gesetz über den Verkehr mit Narcotika (Drogen und Giften) unterschrieben. Im Gesetz über die Errichtung des Instituts zur Förderung des Außenhandels wird bestimmt, daß dieses in beständiger Verbindung mit unseren diplomatischen, ferner den Konsular- und Handelsvertretungen im Ausland zu stehen hat; das Gesetz über die Kontrolle der landwirtschaftlichen Produkte bestimmt, daß der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister und nach Anhörung der Wirtschaftskammern, des Hauptverbandes der Genossenschaften sowie der meistinteressierten Vereinigungen der Exporteure und Ackerbauer mittelst Verordnungen vorschreiben kann: 1. die Bedingungen der Qualität und der Verpackung, unter welchen die einzelnen Ackerbauprodukte und ihre Verarbeitungen aus dem Staate ausgeführt werden dürfen, 2. nach Notwendigkeit auch die Zeit der Ernte und die Art der Verarbeitung. Unter diese Bevollmächtigung fällt u. a. auch der Hopfen.

Ausland

Die österreichischen Heimwehren und Jugoslawien

In letzter Zeit befaßte sich die jugoslawische Presse intensiv mit den Zuständen in Oesterreich, wobei sie gegen die Heimwehren Stellung nahm. Die Wiener „Neue Freie Presse“ weist die hiebei vorgebrachten Nachrichten über die angeblichen Be-

strebungen einiger österreichischer Kreise nach einer Abänderung der bestehenden Ordnung in Europa in einem Artikel als unwahr zurück, aus dem auch der Ljubljanaer „Jutro“ nachfolgende Sätze übernahm: Wenn richtig wäre, was die „Politika“ und andere (jugoslawische) Blätter bringen, dann ist es notwendig, daß die jugoslawische Presse Beweise erbringt, wo Europa eine Gefahr sieht, die ihm droht. Die Heimwehren sind radikal in der Innenpolitik, niemals jedoch haben sie sich mit der Außenpolitik befaßt. Von einer Restaurierung der Habsburger und einer Eintreibung Jugoslawiens, was Dr. Seipel als Sünde angeordnet wird, kann nicht einmal die Rede sein, weil Oesterreich glücklich wäre, wenn es in einer eventuellen künftigen Weltkatastrophe, so wenig wahrscheinlich das ist, neutral bleiben könnte. Es ist schwer zu glauben, daß eine solche Kampagne ohne jede Grundlage geführt werden könnte, aber wir sehen nirgends eine solche Grundlage und keinen Grund für eine derartige Kampagne. In Betracht käme nur eine Tatsache, die aber in Jugoslawien keine Sorgen zu erregen braucht. Unser Verhältnis zu Italien ist heute um eine Nuance besser als vorher. Die Phase ist vorüber, wo Mussolini mit Verachtung von Oesterreich sprach und der Faschismus gegen Oesterreich donnerte. Ganz Oesterreich zusammen mit den Heimwehren wird es niemals zulassen, daß es mit irgendeinem Nachbar zu unfreundlichen Beziehungen komme; davon mag man auch in Jugoslawien vollkommen überzeugt sein.

Die Heimwehr mit dem Kompromiß einverstanden

Das Presseamt der österreichischen Heimwehren gab ein Communiqué heraus, demzufolge die Leitung der Heimwehr im Sinne aller Heimwehrmitglieder mit dem Kompromiß bezüglich der Verfassungsreform einverstanden ist und darauf hinarbeitet wird, daß die Verfassungsreform ehestmöglich im Parlamente gelöst wird. Diese besonnene Haltung der Heimwehren steht wohl im kräftigsten Widerspruch mit den Raubergeschichten, welche verschiedene ausländische Blätter dieser Tage ihren Lesern servieren zu müssen glauben.

Der erste ungarische Gesandte in Sofia

In Sofia wurde der ungarische Gesandte Louis Ruday de Ruday von König Boris in feierlicher Antrittsaudienz empfangen. Ungarn hatte bisher in der bulgarischen Hauptstadt noch keine Gesandtschaft.

nach Neuem ließ uns meist alles mit Freude und Begeisterung bewältigen. Unsere Stunden waren von wunderbarer Glut, eine tiefe Liebe zur Sache gab allem einen nahezu fanatischen Schimmer. Die Stunden für Körperbildung: Ein Hineinlauschen in den Körper, ein Versuchen, Reinorganisches vom Willenbeeinflussten zu trennen, ein Horchen in sich selbst. Der Aufbau jeder Bewegung. Für den Laien etwas Langweiliges, für uns Fachleute ein Genuß!

Rhythmik: Wer kennt nicht den Zauber der Musik und sich nun noch ausleben dürfen! Wir wurden natürlich zurückgehalten. Wir mußten versuchen, den Rhythmus einzufangen und ihm eine kleine bleibende Form zu geben. Wir bekamen ihn am Klavier, sobald wir ihn hatten, klatschten wir ihn mit, dann selbstständig und dann erst wurde er in Bewegung umgesetzt. Oder wir dirigierten einzeln die Lehrer am Klavier, oder dirigierten mit gegebenem Rhythmus die ganze Gruppe oder mehrere Gruppen zu einer Form. Es ist ein weites und reiches Gebiet!

Oder unsere Stunden für Musiklehre, wo wir Melodien erfinden mußten, schon bekannte zerlegen, Tonika und Dominante erkennen, oder wie alle die schönen und für mich so schweren Dinge hießen. Zwischen durch philosophierte der Professor mit uns und tiefe Dinge kamen aus Tageslicht. O, überhaupt unsere Lehrerinnen und Lehrer, lauter auch im Leben entzückend kluge und feine Menschen! In Geräuschrhythmik bearbeiteten wir sämtliche Instrumente mit einer Behemung, wir taktierten und dirigierten uns selbst zur Wonne, dem Zuhörer zur Qual. Die Stunden, die meist um 7 Uhr früh, also noch auf nüchternen Magen stattfanden, waren in ihrem krassen Lärm ein wahres Wunder an Unbundenheit.

Die Stunden für Tanz leitete eine bereits sehr bekannte Tänzerin, eine schlanke, hohe Frau, an der alles Tanz, Grazie und Rhythmus ist.

Das waren unsere Vormittage. Nachmittags waren wir frei. Ein unendlicher und prachtvoller Park mit einem großen Teich, mit Booten und einem malerischen Schloß in der Mitte, lud zu Rahnfahrten ein. Aber bloß in den ersten Tagen stürzten wir uns gleich nach dem Essen in das Schwimmbassin oder in den Park, spielten Tennis oder ritten aus. Es gibt nämlich auch einen ganz tadellosen Reitstall dort.

Das war zu Anfang, bald wurde das Ruhen nach Tisch zur unbedingten Notwendigkeit, da die anstrengenden Vormittage ihr Recht forderten. Wir aßen um halb 2 Uhr im Uhlfeldhaus, das ist gleich gegenüber vom Schloß. Dort hatten wir einen großen, hellen Speisesaal mit Wiener kunstgewerblichen Tellern und Krügen an den Wänden und großen Vasen mit bunten Blumensträußen auf den fünf langen, schön gedeckten Tischen. Die Mahlzeiten waren Frühstück ab $\frac{1}{2}$ 8 bis $\frac{1}{2}$ 9, Mittag um $\frac{1}{2}$ 2, Abendessen um $\frac{1}{2}$ 8. Das Essen war sehr gut und genügend, nur die Pause von 6 Stunden vom Mittag bis zum Abendessen war furchtbar lang. Da gingen wir gegen 5 Uhr oft zum Schloßcafé im Ort oder in das Parkcafé, um saure Milch, Kaffee oder ähnliches zu trinken.

Nach Tisch gingen wir auf unsere Zimmer. Wir wohnten meist zwei und drei. Manche hatten auch Einzelzimmer. Der ganze dritte Stock im alten Schloß wird von Schülerinnen bewohnt. Außerdem sind einige auch im ersten Stock, im Kapuzinerstöckel oder im Uhlfeldhaus untergebracht. Die Zimmer sind klein, aber sehr nett, d. h. die vornheraus haben eine herrliche Aussicht und sind in jeder Hinsicht

Aus Stadt und Land

Deutsche Gedenktage. 24. November 1911: Der Dichter Wilhelm Jensen stirbt. — 25. November 1814: Der Naturforscher Julius Robert Mayer wird in Heilbronn geboren; 1876: Der Bildhauer Ernst v. Bandel, der Schöpfer des Hermann-Denkmales auf der Grotenburg im Teutoburgerwalde, stirbt in Neudegg bei Donauwörth. — 26. November 1857: Der Dichter Josef Freiherr v. Eichendorff stirbt in Reife. — 27. November 1276: Einzug Rudolfs v. Habsburg in Wien.

Er mordung eines Agrarbeamten. Der Agrarbeamte Stevan Teodorovic aus Belist Beckeref wurde, als er in der Gemeinde Beodra wegen der Verteilung eines Großgrundbesitzes weilt, von den Söhnen des Kaufmanns Bajic überfallen und erstochen. Die Söhne wollten nämlich von ihm, daß eine Parzelle, die ihr Vater sich eigenmächtig angeeignet hatte, grundbücherlich auf sie überschrieben werde. Als er dies ablehnte, fielen sie über ihn her, als er gerade den Wagen besteigen wollte.

Auf die Auffindung des Düsseldorf Vampirs hat die Polizei eine Prämie von 15.000 Goldmark ausgeschrieben. In Düsseldorf und Umgebung herrscht unbeschreibliche Aufregung über die steigende Zahl der Opfer des schrecklichen Frauen- und Kindermörders. Wie das einzige überlebende Opfer des Unholdes, die Hausmeisterin Gertrud Schulte, welche schon im August mit Dolchwunden auf einer Wiese liegend gefunden worden war, aussagt, habe der Mörder, während er sie stach, die ganze Zeit wahnsinnig gelacht. Die Polizei ist daher der Ansicht, daß der Vampir ein irrsinniger Mensch ist. Dies wird auch durch einen Brief bestätigt, den der Mörder am Begräbnistag der 5-jährigen Gertrude Alberman an deren Eltern geschickt hat. Es trägt die Aufschrift „Der Mörder“ und schildert, wie das Kind entführt worden war, ferner das Zwiegespräch zwischen dem Opfer und dem Mörder bis zum Augenblick, wo dann das Tier das kleine Mädchen erdolchte. Nach den letzten Nachrichten soll der Verbrecher der 25-jährige frühere Polizeiagent Georg Koch sein, dessen Halsstuch man in der Nähe der Stelle fand, wo die kleine Alberman ermordet wurde. Er war übrigens während der Nachforschungen bereits zweimal verhaftet worden, aber wieder ausgelassen, weil die Kriminalpolizei im Gegensatz zur Sicherheitspolizei fand, daß er nicht in Betracht komme.

Für Herz und Haus. Die neue illustrierte Familien-Romanzeitschrift, die in keinem Hause fehlen sollte. Wöchentlich erscheint eine Nummer mit 16 Seiten. Preis nur Din 3-20. Was hier an gediegener, wertvoller Unterhaltungslektüre so preiswert geboten wird, ist ge-

komfortabler, daher viel begehrt. Die anderen haben die Aussicht auf den alten Schloßhof und die Fenster ihrer Kolleginnen als Gegenüber. Man muß sich das Schloß im Viereck vorstellen, so daß man, wenn man am Gang herumgeht, immer an einer Stelle herauskommt. Am Anfang wußte ich nicht, zu welchem der beiden Waschräume ich wohl Zutritt hatte, denn ging ich links herum einmal um die Ecke, leuchteten mir die in sonnigen Farben gehaltenen Vorhänge entgegen, ging ich rechterhand, war's das selbe. Erst nächsten Tag, als ich auf Entdeckungsreisen ging, sah ich, daß es bloß diesen einen Waschräume gab. O, dieser herrliche, viel frequentierte Raum! Zwölf drehbare Waschküßeln, zwei Wannen und das Herrlichste: sechs Duscheln. Im Sommer bloß nach den Unterrichtsstunden von 12 bis 2 Uhr heißes Wasser. Im Winter wird es wohl den ganzen Tag warmes Wasser geben, da das ganze Schloß ja ohnehin Zentralheizung hat. Der ganze Raum ist gelächelt, man braucht sich also gar nicht in Acht zu nehmen und kann plantschen und spritzen nach Herzenslust.

Zu diesem dritten Stock, den sogenannten „Frauengemächern“, hat natürlich kein männliches Geschöpf Zutritt und mag es noch so sehr verwandt sein mit einer der Bewohnerinnen. Und das ist gut! Denn man läuft stets in den unmöglichsten Aufmachungen durch die Gänge zum Waschräume oder auf Besuch zu einer Kollegin oder sonst Ähnliches. Manchmal verirrt sich Papschka, das alte Hausfaktotum, mit irgendeiner wichtigen Nachricht herauf oder es gibt eine Führung. Journalisten oder andere Herren, die sich für die Schule interessieren, werden vom Direktor herumgeführt, aber da ist immer noch die Hausdame dabei, die mit ihren Warnungsrufen voraus eilt. Ueberhaupt Pyjamas,

radezu erstaunlich. Die Zeitschrift wird in kurzer Zeit, ebenso wie die Schwesterblätter „Im Traulichem Heim“ und „Illustrierte Roman-Welt“ einen bedeutenden Leserkreis zu verzeichnen haben. Lieferung durch die Buchhandlung der Druckerei und Verlags-A.G., Novijad, Kralja Melandira ulica 16.

Celje

Das neue Kaffeehaus „Mercur“ ist für unsere (zum Glück?) nicht sehr große Stadt ein direktes Ereignis. Schon einmal das Haus, in dem es sich befindet. Wer vielleicht in der Zeit seiner Herrichtung nicht hier war, wird sich die Augen reiben. Er wird das Haus nicht mehr erkennen, denn wo früher ein alter Kasten von dem fraglichen Baugeschmack einer Zeit, welche klare Linien und Flächen nicht vertrat, „beredtes“ Zeugnis ablegte, steht ein klares, feines Haus da, das den Augen und dem Geiste wohl tut. Natürlich — wie wäre dies namentlich bei uns anders möglich? — hat die Plöcklichkeit der edlen einfachen Linien und Flächen, die für sich wirken wollen und auf die Interpretation alles kitschigen Mörtelschnörkelzeugs verzichten, mancherlei Kritik herausgefordert. Man meinte, das Haus hätte sich den anderen Häusern „anpassen“ sollen. Anpassen! Wir jedoch geben den Baumeistern recht, welche sagen, daß in der Architektur sich dem Kitsch anpassen soviel heißt, daß man nicht die Kraft hat, Neues zu bilden, das dann das Beispiel darstellen soll, welchem sich allmählich die anderen Häuser anzupassen haben. Wahr ist ja, daß jetzt einem, wenn man an diesen neuen Linien und Flächen vorbeikommt, die anderen Häuser irgendwie eine schmerzliche Ohrfeige geben. Aber dieser Schmerz wird nachlassen und dann: die Anerkennung für dieses neue Gute kann er nur steigern. Und nun das neue Kaffeehaus! Die schöne alte Außentür ist geblieben, aber die Innentür ist schon neu: elegant und nickelfunkelnd. Zwischen den beiden Türen leuchtet rechts und links ein sattrots Wändchen, in denen je eine kleine Vitrine ausgehöhlt ist. Hier soll wohl der Herrgott seinen Finger hinausstrecken und dem Gast mit goldköpfigen Reklamechampagnerflaschen zeigen, daß in unserem gesegneten Land auch herrlicher und gar nicht teurer Schaumwein erzeugt wird. Versteht sich, daß dieser Wink nur zu besonderen Gelegenheiten aufzufassen ist. Der Fußboden. Da hat man die ganze Zeit im Wahne gelebt, daß das Feinste des Feinen ein eleganter Parkettboden ist. Hier lernt man einmal einen anderen kennen. Er sieht aus wie roter Kautschuk von absoluter Dichte und auch das Gehen darauf ließe vermuten, daß es etwas derartiges sein muß, denn man geht elastisch wie auf Federn. Wenn es nicht gerade ein Kaffeehaus wäre, das doch in erster Linie zum Sitzen bestimmt ist — sagt man doch Kaffeehaus sicher! — so wäre es allein schon ein Genuss, auf diesem Boden auf und ab zu spazieren, so einige Stunden lang. Wir haben unlängst behauptet, daß unser altes „Mercur“ sich zum modernsten Kaffeehaus in Slowenien emporgeschwungen hat, dieser Fußboden wäre der erste Beweis für unsere Behauptung, denn wir glauben kaum, daß sich schon ein anderer Kaffeehausbauer die Möglichkeit eines solchen Fußbodens hat durch den Kopf gehen lassen. Der Fußboden ist aus Eulbolit, einer Komposition von Sägespänen und verschiedenen Chemikalien, hergestellt worden, ein Werk der Firma Bilot d. d. in Zagreb. Man muß ihn beschriften haben, um das Maß der Verwunderung mit uns

Von 7 Vorzügen einer:

Wohlgeruch!



Die Freude an dem Bestand wohlgeschonter blütenreiner Wäsche erhöht der angenehme Geruch der verwendeten

Schicht Terpentin Seife



Rimonos und Trilots sind fast die einzigen Kleidungsstücke, die man im Schloß und seiner nächsten Umgebung sieht. Allerdings, wenn man nachmittags in den Ort geht, ist der „anständige oder komplette Anzug“ Vorschrift. Zu Tisch aber geht man immer in den genannten Kleidungsstücken, weil es viel zu umständlich und zeitraubend wäre, sich nach dem Duschen vollständig anzuziehen, wo man sich nach Tisch doch gleich wieder hinlegt. Bei der Hitze im Sommer eine herrliche Erleichterung!

Ja, die beiden großen Terrassen habe ich noch nicht erwähnt, die eine mit der prallen Vormittags-sonne, die zweite mit Nachmittags-sonne. Wer es also aushält — und es gab einige Damen — konnte sich am ganzen Körper braun brennen lassen. Für viele war es aber zu anstrengend.

So verflogen die Tage und mit leisem Bangen erwarteten wir die Stunden des Abschieds. Zum Abschluß traten dann alle diejenigen, die schon etwas Bühnenerfahrung hatten, in der Faustaufführung im Burgtheater in Wien auf. Schon seit Jahren hat Sellaerau-Laxenburg die Heren für die Walpurgisnacht zu liefern. So sahen wir denn bei der

Aufführung ganz vorne und genossen nahezu das ganze Stück, bis es Zeit zum Umziehen war, da machten wir uns — 20 an der Zahl — in entsetzlichen Kostümen, eigentlich waren es Fexen, zu recht und konnten uns dann auf der Bühne in bizarren, närrischen Körperverrenkungen, Sprüngen, Windungen und Purzelbäumen austoben. Die ganze Szene spielt hinter einem Schleier und soll einen grauenvoll-spukhaften Eindruck machen. Was es wohl auch tat.

Nach dieser Vorstellung galt es dann, endgültig Abschied zu nehmen. Tränen flossen und weh war uns ums Herz, denn wir mußten nun alle kaum gefundenen und liebgewonnenen Menschen aus dieser Welt für sich verlassen. Sovieles verband uns miteinander, die in ausgelassenem Frohsinn verbrachte Zeit und vor allem die gemeinsame Arbeit, die gleichen Interessen, der gleiche Wille zur Schönheit, zum gesunden wohltrainierten Körper, der allein auch unserm Geist volle Entwicklung, volle Glut und Tiefe ermöglicht.

Ich wußte nicht, wie viel auf unserem Gebiete schon geleistet wird, wie tief und weit man schon vorge-

drungen ist auf diesem Gebiet, das man von all den Schlagworten kennt: Körperkultur, Gymnastik, Befreiung, Gesundung, und wie sie alle heißen mögen.

Mir persönlich hat Laxenburg soviel neuen Mut zu meinem Beruf gegeben, bei dem ich tausendfach schon verzweifeln wollte. Aber die klare Einsicht, daß mein Weg recht, mein Ziel aber prachtvoll ist, läßt mich weiter hoffen und arbeiten. Ich glaube an die Menschen!

Sie müssen belehrt werden und sollte man ihnen das Gute aufzwingen müssen!

Jedenfalls, ich halte durch, denn mein Beruf ist Gegenwart, wirkliche warme Gegenwart und helle, leuchtende Zukunft!

Advent

Geheimnisvolle Blüten, die im Lichte sterben, Entsprechen meiner Seele tiefem Grunde; Ihr Duft ist wie ein zartes, süßes Liebeswerben, Berührend in der weichen Dämmerstunde. —

Es ist Advent, wo sich die Schatten früher neigen Auf eine Welt, die voll von Kinderträumen. Ich horche lange in das höherhabende Schweigen, In das ein Rauschen tönt von Tannenbäumen.

Hansi Rubin.

zu teilen, daß so verachtete Abfälle (Sägepäne!) zu solchen Ehren kommen können. Ansehen kann man diesem röllchen Estrich die Sägepäne auf keinen Fall. Jetzt ein Blick im Lokal herum. Man muß sich fest hinstellen, um sich nach dem seligen „Merkur“ von einst überhaupt orientieren zu können. Es hat natürlich Leute gegeben, welche an den alten Bögen ein dickes Kopfschmerz fanden und meinten, man hätte auch das Innere der einfachen Linienführung des Hauses anpassen müssen. Hat was für sich: die Bögen herausreißen und einen viereckigen Saal machen. Wenn es nicht eben ein Kaffeehaus wäre, und zwar ein gemütliches, liebes Kaffeehaus zu werden bestimmt wäre. Und da können wir uns nicht helfen, auf die Gefahr hin, daß uns unser Lobspruch auf die glatten und geraden Flächen des Außenhauses in die Quere kommt: Im Kaffeehaus leben wir diese alten Bögen, die überdies schön sind und keineswegs mit dem früheren Mörtelzeug draußen verglichen werden können. Es gibt nichts Gräßlicheres, als in einem Kaffeehaus saal sitzen zu müssen — die Wandplätze sind alle längst besetzt! — so mitten drin an einem kleinen Marmorischchen, rund herum auch lauter solche Tischchen und immer aufzupassen, daß der gelangweilte Ellbogen nachbar — und er hat ja sein Recht dazu — jedes Wörtchen genießt, daß man ausspricht. Da muß sich doch die Gemütlichkeit aufheben! Ich lobe mir daher diese Bögen und ihre Winkelchen, in deren Gemütlichkeit ich mich behaglich hineinsetzen kann. Lassen wir nur diese alten Bögen zufrieden, sie waren es allein wert, aus dem alten „Merkur“ in den neuen herüberübernommen worden zu sein. Abgesehen davon, daß sie die faktische Eleganz so dämpfen, daß nur die Feinheit übrigbleibt. Die Fauteuils, sie sind Gedächtnis breiter Behaglichkeit, wie alle Möbel entworfen von Baumeister Sucher, ausgeführt von der hiesigen Firma Josef. Wozu denn in die Ferne schweifen und sich von dort böse Marmorbänke herbeiholen, wenn wir es zuhause am Ende besser können! Ein Kaffeehausfauteuil muß so sein, wie sie unser neues „Merkur“ hat: daß man ordentlich, breit und wohlbehaglich sitzen kann, auch eine ganze Nacht, ohne daß, wie es in den meisten Kaffeehäusern der Fall ist, die Beine und auch andere Partikel im Handumdrehen einschlafen und Hunderte von Nadeln im Fleisch vortäuschen. Auch auf den Wandverkleidungen kann der Blick nicht anders als mit ästhetischem Wohlgefallen ruhen. Sie sind ein Werk der Firma Franz Behovar, während alle Tischlerarbeiten von der Firma Blasius Sodin musterhaft ausgeführt wurden. Die Anstreicherarbeiten wurden von der Firma Stojan Holobar ausgeführt, von der gleichen Firma wurde das Spielzimmer (jawohl, ein eigenes ungeförmtes und nicht störendes Spielzimmer!) ausgemalt. Wir finden, daß die Bild-, Trepp-, Careau- und Herzkönige sehr schön als Ribitze von den Wänden herunteranimieren. Schade, daß diese Ribitens ein sinniger Mechanismus nicht instandsetzt, auch die lebenden und hineinredenden Ribitze völlig zu ersetzen. Was die Wände und die Decke angeht, finden wir den zarten hellen Farbton sehr glücklich. Die von der Meisterhand des Grazer Künstlers Paul Schmidbauer gemalten Freskengirlanden sind sehr lieb. Die überreichen und doch angenehmes Licht spendenden hochmodernen Beleuchtungskörper sind von der Firma Franz Sever installiert worden. Man ist in einer schimmernden Flut von Licht und doch haben die Augen nie das Gefühl aufdringlicher Belästigung. Das Zeitungslesen wird angenehmer sein als bei Tag. Nun die Küche! In voller Würdigung ihres Zweckes ist sie schon heute berühmt: Die Sekt- oder Champagnerische. Trotz dieses aufreizenden Titels wird sie freilich auch profanerem Zwecken dienen wollen, ist doch auf einer Wandmalerei der Genius loci, ein Sannialer Hopfengarten, was bescheidenes Bier anzupreisen scheint, auf einer anderen ein Weingarten, was auch „gewöhnlichem“ Flaschenwein den Zutritt verspricht, und auf der Frontseite ein orientalisches Kaffeehausstreifen dargestellt, in dem ein Mann mit rotem Feh seinen „Türkischen“ mit einem Eifer zuträgt, daß er die Pantoffeln verliert. Also auch „Türkischer“ wird in dieser Champagnerische erlaubt sein. Für alle Fälle halt: Champagnerische, denn wenn man sich von den lieben Nachbarn schon in seinen Schwarzen hineingucken läßt, in die Champagnerhülle gucken zu lassen, ist doch etwas ganzer, schon wegen der „Begleitumstände“, bei denen der Champagner erst zu beginnen pflegt. Da ist man lieber in einer solchen „Nische“ und es ist als besonders weiße Voraussicht zu preisen, daß eine solche errichtet wurde. Die Malereien des Grazer Meisters Schmidbauer, der als Sohn reichsdeutscher Eltern auf kroatischem Boden geboren ist, gefallen uns über alle Maßen. Sie ge-

fallen außerordentlich, trotzdem eine wunderschöne Reproduktion von Rubens „Der Frühkranz“ an einer anderen Wand unseren Zeitgenossen eindringlich darrt, wie unerreichbar herrlich die alten Meister Gottes schöne Welt und seine Geschöpfe auf die Leinwand zu zaubern verstanden. Ein Tritt hinaus zur Küchentür: ihr Rahmen und die ganze Küche leuchtet im weißen Glanz der Kacheln. Die Küche wurde von der Firma C. F. Manchofer in Wien geliefert, hochmodern, mit Warmwassererzeugung ober dem Herd und einem besonderen Apparat für heißes Wasser für Kaffee und Tee. Eine Sehenswürdigkeit sind die gewissen Orte. Man braucht gar nicht schamhaft „gewisse Orte“ zu sagen, denn diese Klosette sind Bruntgemächer der Hygiene aus Porzellanfacheln: Damen extra, mit zwei Abteilen, Herren extra, mit zwei Abteilen, heißbar, Waschbecken, neben letzteren ein Apparat zum elektrischen Händetrocknen. Man tritt auf einen Knopf, breitet die gewaschenen Hände aus, in einigen Sekunden sind sie getrocknet. Also keine Handtücher mehr, deren „Appetitlichkeit“ und Hygiene niemand nachtrauern wird. Und der Clou, der aber erst später installiert werden soll: man wird irgendwo einen Din hineinwerfen und sich, je nach Wahl, mit verschiedenen Parfums ansprützen lassen können. Modern, gelt! Die sanitären Einrichtungen (Klosette u. dgl.) sind von der bestbekannten Firma Gottfried Gradl installiert worden. Der Boden in dem Vorraum der Klosette und in diesen selbst wurde aus Terraco hergestellt. Nun wandern wir noch in den Keller. Da steht ein Kessel, von welchem Röhren weg gehen, ein Elektromotor treibt emsig surrnd einen Schwungradriemen. Das ist die Luftheizung, kombiniert mit der Ventilation. Es wird warme filtrierte Luft durch die Kanäle in die Kaffeehauslokale nach oben gepreßt und gleichzeitig die schlechte Luft und der Rauch vertrieben, so daß immer frische Luft im Kaffeehaus sein wird. Die Maschinerie ist ein Erzeugnis der Firma Gebel A.-G. in Wien. Wenn wir noch erwähnen, daß die Steinmetzarbeiten in vorzüglicher Weise von der Firma Kullisch geleistet und die Nidelbestandteile von der Firma Konrad Rager geliefert wurden, hätten wir so ziemlich alles gesagt, was von unserem Rundgange zu sagen ist. Der Gesamteindruck — und wir können ihn bloß vom Standpunkt des Laien und nicht des Fachmanns betrachten, zum Glück sind ja auch die Leute, auf die er wirken soll, zumeist Laien — ist der: unsere Stadt hat mit dem Kaffeehaus „Merkur“ ein wirklich elegantes und, was mehr ist, trotzdem gemütliches, besetztes Lokal bekommen. Gewiß kann ein Nörgler sagen: Ja, das oder jenes hätte anders gemacht werden können, man lasse ihm die Freude: wir jedenfalls gratulieren der Baufirma Kalischnigg aufrichtig zu dem netten Werk, daß ihr nach eigenen Entwürfen und mit heimischer Handwerkerhilfe so wohl gelungen ist. Die Wiedereröffnung des Kaffeehauses „Merkur“, dessen Gedeihen unter der fachmännischen Leitung des Herrn Cafetiers Lebic bei waderer Mithilfe seiner Frau Gemahlin nicht zweifelhaft sein kann, findet heute Samstag statt.

Zum Konzerte des Brandl-Trio. Das Mariborer Konzert des Grazer Opernorchesters hat gezeigt, daß Orchesterkonzerte eine große Anziehungskraft ausüben. Ganz anders steht es mit Kammermusikabenden. Für diese musikalische Feinstoff interessieren sich bei uns nur wenige Kenner und (z. B. im Falle des Zita-Quartetts) die persönlichen Freunde der Künstler. Im allgemeinen weisen Kammermusikabende nur dann einen guten Besuch auf, wenn eine lebhaft propagandistische getrieben wird, vor allem aber müssen nach Wiener Muster zahlreiche Freikarten verteilt werden. Und da muß man noch froh sein, wenn es gelingt, die Karten anzubringen. Die bloße Plakatierung und Ankündigung in den

Blättern ist zu wenig. Das haben die Konzerte des ausgezeichneten Trio Brandl in Celje, Ptuj, aber auch in Ljubljana gezeigt. Von einem Nebelwollen gegen die hervorragenden Künstler oder die Veranstalter des Konzertes kann natürlich keine Rede sein. Lediglich die oben geschilderte schreckliche Interesslosigkeit trug Schuld an dem (trotz Propaganda) schlechten Besuche dieser hochwertigen Veranstaltung. In Celje und Ptuj haben natürlich auch die (schon im Sommer beschlossenen) Konzerte der Wiener Sängerknaben den Besuch des Brandl-Konzertes beeinträchtigt. Trotzdem wäre der Kammermusikabend noch immer halbwegs gut besucht gewesen, wenn unser Publikum für Kammermusik mehr übrig hätte oder wenn, wie dies im vorigen Jahre der Fall war, die Interesslosigkeit durch entsprechend viele Freikarten ausgeglichen worden wäre. Uebrigens wurden manche, die nur einen flüchtigen Blick auf das Plakat warfen, durch die große Aufschrift „Karodno gledališče v Mariboru“ in den Irrtum geführt, daß das Konzert in Maribor stattfindet. Jedenfalls ist es bedauerlich und beschämend, daß so vortreffliche Künstler vor leeren Sälen spielen mußten.

Das Hausorchester des Cillier Männergesangsvereines feiert, wie wir bereits mitteilten, am Samstag, dem 30. November im Kinosaal des Hotels Stoberne sein dreißigstes Gründungsfest. Die Vortragsordnung umfaßt einen ernsten und einen heiteren Teil. Schon jetzt wird bemerkt, daß während des ernsten Teiles die Saaltüren geschlossen bleiben. Das Hausorchester hat zwei hervorragende Solisten gewonnen und zwar einen Harfenisten und einen Flötisten, so daß das Publikum Gelegenheit haben wird, Solostücke dieser sonst fast nur im Orchester vertretenen Instrumente zu hören. Am Schluß des ersten Teiles wird Herr Dr. Friz Jangger einige Worte des Gedankens sprechen. Im zweiten Teile gelangen Orchesterstücke, Gesangsquartette usw. zum Vortrage. Herr Gustav Stiger wird während der Pause als Conferencier in bewährter Weise zur Hebung der Stimmung beitragen. Es ist zu erwarten, daß alle Freunde des Hausorchesters sich vollzählig an diesem Ehrenabende einfinden werden.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 24. November, dem Totensonntag, findet der Gemeindegottesdienst um 6 Uhr abends in der geheizten Christuskirche statt; der Jugendgottesdienst wird vormittags um 11 Uhr im Gemeindefaale abgehalten.

Die Einzahlungen der Zeichner für die Rettungsabteilung der Zw. Feuerwehr sind sehr gut vorgeschritten. Der Ausschuss bittet alle diejenigen, welche die gezeichneten Beiträge noch nicht eingezahlt haben, dies ehemöglichst zu tun, damit dieser Teil der Aktion abgeschlossen werden kann.

Todesfall. Am 21. November verschied in Laško nach kurzem Leiden Frau Antonia Rottbauer, Hausbesitzerin und Witwe nach dem ehemaligen Sarajevoer Oberstaatsanwalt Herrn Rottbauer. Die Verbliebene entstammte der angesehenen uralten Laškoer Bürgersfamilie Lazic und erfreute sich wegen ihrer Leutseligkeit bei jung und alt allgemeiner Beliebtheit und Hochachtung.

Statt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Michael Altziebler hat die Firma M. Oswalitsch in Celje 100 Din für die Familie Balogh gespendet.

Todesfälle. Im Allg. Krankenhaus ist die Maschinistengattin Frau Maria Sulgaj aus Breg bei Celje gestorben. — Ferner starb in der Isolierabteilung das 21-monatige Bergarbeiterstüchterchen

**Beleuchte besser
mit innenmattierten**

OSRAM

Lampen

Befrage den
Elektro-
fachmann.



Irena Cater aus Grize an der Scharlachkrankheit. In Dolgo polje ist die 52-jährige Schuhmachermeistergattin Josefa Bojavnik gestorben. Im Allg. Krankenhaus starb im Alter von 44 Jahren Fel. Marie Gorečan aus Vojnit bei Celje. Die Leiche wurde nach Vojnit überführt und dort bestattet.

Für die Familie des armen Witwers Zedner haben mehrere Ungenannte 50 Din gespendet.

Einem Bedürfnis, das bei der fortschreitenden Verbreitung des Radio recht fühlbar geworden ist, ist damit abgeholfen worden, daß der bekannte Radiosachmann Herr Ingenieur Gustav Schmidinger im Geschäft des Herrn Franz König eine ständige Ausstellung und Verkaufsstelle der modernsten Radioapparate nebst Zubehör, Lautsprecher u. s. w. eröffnet hat. Außerdem findet allwöchentlich zweimal, und zwar am Mittwoch und Samstag Nachmittags, ebendort kostenlos eine technische Beratung statt.

Der Autobusverkehr Celje—Kozje—Podstreda wurde bis auf weiteres eingestellt, weil das regnerische Wetter den neuen Teil der Straße besonders empfindlich macht. Sobald sich das Wetter bessert, wird der regelmäßige Verkehr wieder eröffnet werden.

Polizeinachtichten. Dieser Tage wurde auf der Aleksandrova cesta die 43-jährige Rosalia L. aus dem Sannal verhaftet, weil sie stark angetrunken in der Stadt herumwandelte. Nach ihrer Ausnüchterung im Arrest stellte die Polizei fest, daß die Genannte kein Recht hat, sich in Celje aufzuhalten, weil sie im Jahre 1924 auf die Dauer von 5 Jahren abgeschafft worden war. Diese Frist wäre erst am 2. Dezember abgelaufen, so daß die L., die ihrem Mann entflohen ist, um 14 Tage zufrüh in die Stadt zurückgekommen ist. Vermutlich wird man sie nun wieder für längere Zeit aussperren.

Auf Grund eines Beschlusses der Oberstaatsanwaltschaft in Ljubljana wurde am vergangenen Freitag der 40-jährige Otmar Mesicel aus Sevnica aus dem hiesigen Arrest für die Dauer von 3 Jahren in die Zwangsarbeitsanstalt Stara Gradiska überführt. Trotz vier schweren Vorstrafen hatte er sich zum fünften Mal an fremdem Eigentum vergriffen, wofür er eine Arreststrafe von 4 Monaten abzusitzen gehabt hatte.

In der Nacht von 17. auf den 18. d. M. brach ein unbekannter Täter in die Holzbarade im Garten des Gärtners Herrn Johann Gradiser in der Kersnitgasse ein und entwendete 1 Diamanten, 2 Perbededen, 1 Frauenkleid und eine Hacke im Gesamtwerte von 550 Din.

In der Nacht von Sonntag auf Montag entspann sich in der Fabrik Westen während der Arbeit zwischen den Arbeitern Ferdinand Krajsel und Ivan Levic, welcher letzterer ziemlich betrunken war ein Streit, in dessen Verlauf Levic dem Krajsel einen Messerstich in die rechte Schulter versetzte. Levic, welcher sich dann aus der Fabrik fortbegab, wurde sofort entlassen, die Sicherheitsorgane konnten ihn jedoch bisher noch nicht ausfinden.

Die Budgetsitzung des hiesigen Gemeinderates fand am Freitag, dem 22. November, statt. Der nähere Bericht folgt in unserer Donnerstagnummer.

Die Wintergeschworenengerichtssession wird am Montag, dem 2. Dezember, beginnen. Diese Session wird die letzte der Geschworenengerichte überhaupt sein.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 16. Nov. der III. Zug. Kommandant: Edmund Bandel.

Maribor

Flugzeugabsturz mitten in der Stadt. Ein herrlicher Herbsttag lockte am Sonntag die Bewohner der Stadt ins Freie. Bei idealem Flugwetter stiegen auch die beiden Flugmaschinen der Rab-Rakensteinwerke auf. Die eine nahm Kurs nach Oesterreich, die zweite, das Flugzeug „Schwalbe“, wollte mit den Flugzeugführer Müller als Piloten und dem Sekretär des Aeroklubs, Advokaten Dr. Sestan als Passagier, nach Sredisce fliegen, um den Eltern Dr. Sestans einen Besuch abzustatten. Ueber der Stadt trennten sich beide Flugzeuge und bevor die „Schwalbe“ Kurs nach Sredisce nahm, wollte sie dem Scharenweise aus der Stadt strömenden Publikum noch ihr Kompliment machen. Ein Looping,

das zweite — — — herrlich, bewunderungswürdig, das dritte, doch was war das? Das Flugzeug wollte nicht mehr hoch, es hatte sich während der Prozedur zu sehr gegen die Dächer der Stadt gefenkt. Der Pilot, durch die plötzlich hinter eine Wolke hervortretende Sonne geblendet, konnte sich nicht sofort orientieren, durch die bedrohliche Nähe der Dächer an der Bewegungsfreiheit gehindert, versuchte er im letzten Moment das Gefälle gegen die Drau zu gewinnen. Zu spät. Ein Flügel und das Fahrgerüst stießen an den Dachfirst des dem Lederfabrikanten Berg gehörenden Hauses am neuen Hauptplatz. Die „Schwalbe“ dreht sich wieder gegen den Hauptplatz zu, fährt entlang des Daches herunter und zerfällt mit lautem Krach auf der Straße. Die Unfallsstelle zeigte einen Trümmerhaufen des noch vor Sekunden so stolzen Vogels. Als ersten zog der hinzugeeilte Schutzmann unter einem der Flügel den Eisenbahnbeamten Hinko Krajsel hervor. Er wollte im kritischen Moment die Straße überqueren und wurde von einem der Flugzeugflügel erfaßt und zu Boden gedrückt. Zum Glück kam er mit dem bloßen Schrecken davon. Mittlerweile waren bereits die Rettungautos herbeigeeilt und machten sich mit der ebenfalls erschienenen Feuerwehr an die Bergung der Opfer. Als ersten zogen sie den Piloten Müller, sodann den Advokaten Dr. Sestan, aus den Trümmern hervor. Beiden hatten, aus Kopfwunden blutend, die Gesichter mit Blut bedeckt und mehrfache komplizierte Knochenbrüche davongetragen. Die Rettungsabteilung überführte sie sogleich ins Spital. Während der Aufräumungsarbeiten hatte die Polizei alle Hände voll zu tun, um die schaulustige Menge wie die Jugend, die sich Andenten (Flugzeugstücke) aneignen wollte, abzuwehren. Die Feuerwehr überführte die traurigen Ueberreste der „Schwalbe“, deren Schwanz wie durch ein Wunder fast unverfehrt blieb, in die Garage der „Triumph“-Autos. Nachrichten aus dem Krankenhaus zufolge besteht für die Verletzten trotz der erlittenen schweren Verletzungen keine Lebensgefahr. Da keinerlei Infektion eingetreten ist, wurde auch von Amputationen Abstand genommen. Dr. Sestan, der im Flugzeug den vorderen Sitz inne hatte, hat jedoch auch innere Verletzungen davongetragen. Auf Wunsch des Aeroklubs waren die Professoren Dr. Boteri und Dr. Radojicic aus Zagreb berufen worden. Nach eingehender Untersuchung konstatierten sie bei Dr. Sestan den Verlust eines Auges, beim anderen Auge nur mehr ein Fünstel Sehkraft, so daß das Augenlicht bedauerlicherweise als verloren angesehen werden muß. Pilot Müller wird nach dem Befund der Zagreber Professoren wieder ganz hergestellt werden. Er wird auf seinen Wunsch nach Graz überführt. Sein Schicksal ist trotzdem tragisch, da er über das Drängen seiner Braut, dieser das Versprechen gegeben hatte, am schicksalsschweren Sonntag zum letztenmal aufzusteuern. Wer konnte aber auch das Ende ahnen? Bemerten möchten wir, daß dieser Unfall, wie ja aus dem ganzen Bergang hervorgeht, mit der Qualität der ausgezeichneten Flugzeuge der Raab-Rakenstein-Werke nicht das Geringste zu tun hat. Er ist in die Reihe der unglücklichen Zufälle zu stellen, wie sie z. B. auch dem erstklassigsten Automobil passieren können. Es wird nun gewiß niemand sagen können, daß, weil einmal ein solches Auto an einen Baum gefahren ist, die Marke an ihrer Anziehungskraft verloren hätte. Das Gleiche trifft auch bezüglich der Marke dieser Flugzeuge zu, von denen die „Schwalbe“ dem Umstand zum Opfer gefallen ist, daß gerade bei Flugzeugen noch so stark die Notwendigkeit besteht, dem Publikum durch akrobatische Schaustücke die Sicherheit der Maschinen vorzuführen. Tausende von Malen gelingen die halsbrecherischsten Kunststücke, einmal aber hat ein fückischer Zufall sein Spiel, eine blendende Strahlengarbe der Sonne, und das Unglück ist geschehen.

Bei den Opfern des Flugzeugabsturzes mußten wie am 21. November gemeldet wird, schließlich doch Amputationen vorgenommen werden, und zwar wurde dem Piloten Müller das rechte Bein und Dr. Sestan das linke Bein amputiert.

Freier Grenzverkehr. Oesterreich machte in Beograd den Vorschlag, auch die Stadt Maribor in den freien Grenzverkehr einzubeziehen, da ja außer Karioovina auch Studenci und Petre in diese Zone bereits einbezogen sind. Aus diesem Anlasse fand hier eine Besprechung der Handels- und Gewerbekammer statt, welcher Vertreter des Handlungsgremiums, der Gewerbege nossenschaften und des Gastwirteverbandes zugezogen waren. Nach einem Vortrag des Sekretärs der Handels- und Gewerbekammer in Ljubljana Herrn Mohoric wurde in der darauffolgenden Debatte das Für und Wider einer

solchen Maßnahme lebhaft erörtert. Ein Teil der Anwesenden lehnte die Einbeziehung der Stadt Maribor in die Grenzzone aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen ab, während vor allem die Gastwirte, des dadurch begünstigten Fremdenverkehrs wegen, sich dafür einsetzten. Auch wurde ein Antrag eingebracht, die Stadt Klagenfurt, gleichsam als Kompensation, auch in die Grenzzone einzubeziehen. Die Handels- und Gewerbekammer wurde schließlich ersucht, dem zuständigen Ministerium die Licht- und Schattenseiten der Einbeziehung der Stadt Maribor in den freien Grenzverkehr mitzuteilen. Die Entscheidung, ob wir in den freien Grenzverkehr einbezogen werden oder nicht, fällt sonach in Beograd.

Blutige Bauernrauferei. Im Gasthause Pibersel bei Fran gerieten am Sonntag abends mehrere zehende Bauernburschen in Streit, der in eine wüste Prügelei ausartete. Mehrere Kämpfer zogen auch Revolver und gaben im Getümmel Schüsse ab. Nicht weniger als sieben Bauernburschen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der 21-jährige Besitzersohn Josef Napast erhielt einen Schuß in den rechten Oberarm und einen Messerstich in den linken Arm. Er mußte von der Rettungsabteilung ins Krankenhaus gebracht werden. Der Gastwirt, der den Streit schlichten wollte, erhielt für diesen Liebesdienst nicht weniger als 12 Messerstiche. Die Gendarmerie hat einige Teilnehmer an dieser schweren Ausschreitung verhaftet.

Ptuj

Die Wiener Sängerknaben in Ptuj. Nun haben auch die Bettauer zum ersten Male die weltbekanntesten Wiener Sängerknaben gehört. Das Vereinshaus war vollständig ausverkauft und folgte den wunderbaren Darbietungen der jugendlichen Künstler mit frenetischen Beifallkundgebungen. Offenbachs Operette „Die Verlobung bei der Laterne“ und zahlreiche Chorlieder zeigten die unwahrscheinliche Leistungsfähigkeit der kleinen Sänger, die ja bekanntlich jeden Sonntag um 11 Uhr vormittags zusammen mit dem Staatsopernchor und dem Staatsopernorchester in der Hofburgkapelle in Wien Messen aufführen, welche zu den größten Hörenswürdigkeiten Wiens gehören. Leider verließen die Wiener schon nachts unsere Stadt, um nach Wien heimzukehren, zum größten Leidwesen der gastfreundlichen Familien, die schon alles hergerichtet hatten, um die Kinder bei sich zu beherbergen. Besonderer Dank gebührt dem Bettauer Männergesangsverein, der nicht nur die Arbeit der Vorbereitung und die Bewirtung der Kinder übernommen, sondern durch die Verschiebung seines „Bunten Abends“ auch ein finanzielles Opfer gebracht hat, um das Konzert der Sängerknaben zu ermöglichen.

Familienfest. Dieser Tage feierte der hierortige Herren- und Damenfreiseur Herr Konrad Nekola mit seiner Gattin Maria Nekola sein 30-jähriges Ehejubiläum. Herr Nekola ist gleichfalls schon durch 30 Jahre Mitglied der hiesigen Feuerwehr.

Das Rettungsauto von Ptuj. Wie man erfährt, soll im Laufe dieser Woche das Rettungsauto der Freiwilligen Feuerwehr bereits eintreffen. Mit dem Einlangen des Wagens ist die schon durch lange Jahre dringlich gewesene Frage der Rettungsabteilung für die Bevölkerung von Ptuj und Umgebung gelöst. Gedankel nun mehr bei den verschiedenen Anlässen der Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr, denn jede Spende bringt Hilfe für die baldige Abzahlung des Autos.

Todesfall. Am 16. November ist hier Herr Josef Slaviner, Gastwirt, im Alter von 74 Jahren nach kurzem Leiden gestorben.

Vom Sportklub Ptuj. Die Ausschusssitzungen finden von nun an jeden Donnerstag abends um 8 Uhr im Klubzimmer des Vereinshauses statt. Die Ausschusmitglieder werden ersucht, zu den Sitzungen pünktlich zu erscheinen. Die Klubleitung.

Vom Bezirksstrafenausschuß. Vergangene Woche fand in den Räumen der Bezirksvertretung Ptuj eine Sitzung des Bezirksstrafenausschusses statt, an welcher außer den Mitgliedern des Ausschusses auch der Gebietskommissär Dr. Leskovar aus Maribor teilnahm. Auf der Tagesordnung standen: Präsidiale Sachen, Kategorisierung der Strafen, sowie der Kostenvorschlag für das kommende Jahr. Bürgermeister Brenic, welcher seinerzeit in den Ausschus gewählt wurde, hat die Funktion niedergelegt und wird daher die Stadtgemeinde Ptuj einen neuen Vertreter entsenden müssen. Als Sitz des Strafenausschusses wurde Ptuj festgesetzt und nicht, wie man ursprünglich vermutete, der ständige Wohnort des neuen Obmannes Herrn Johann Bersic in So. Marko bei Ptuj. Als Tätigkeitsräume wurden die

Ranzleiräume der Bezirksvertretung Ptuj belassen. Bei der Kategorisierung der Straßen entwickelte sich eine längere Debatte. Schließlich wurde über Antrag des Herrn Gebietskommissärs Dr. Veskovar die Ausarbeitung des Jahrestostenvoranschlages auf die nächste Sitzung verlegt; der Voranschlag ist bis dahin von dem engeren Ausschuss auszuarbeiten. Diesem Ausschuss gehören folgende Herren an: Obmann Johann Bersic, Obmst. Zupančič Franz, Ausschussmitglieder Dr. Fermevc, Dr. Remec und der Schriftführer Herr Sagadin.

Autounfall. Nach einer bei der Polizei erfolgten Anzeige ist Mittwoch vormittags auf der Bezirksstraße unter Spuhle bei Ptuj das Privatauto Nr. 11/1453 infolge Schnellfahrens verunglückt. Das Auto soll stark beschädigt sein. Menschenopfer waren nicht zu verzeichnen.

Postdiebstahl in Sv. Janz am Draufeld. Am vergangenen Sonntag wurde nachts von unbekanntem Täter in das dortige Postamt eingebrochen und verschiedene Marken im Werte von ca. 1200 Din sowie an Bargeld 800 Din entwendet. Glücklicherweise war die Handkassa nicht im Postamt, da ansonsten wohl ein größerer Schaden zu verzeichnen gewesen wäre. Die Gendarmerie ist bemüht, hier baldigst Aufklärung zu erbringen.

Geistesgestört. Am Freitag abends gegen halb 8 Uhr wurde der in Krcešina bei Ptuj wohnende 40 Jahre alte Kessler N. Amec plötzlich von Wahnsinn befallen. Er nahm eine Flasche Petroleum, übergoss eine Holzstiege damit und zündete sie an. Dem Brande ist das Wirtschaftsgebäude zum Opfer gefallen. Der Wahnsinnige irrte hierauf im Freien herum und wollte noch weitere Brände stiften, wurde jedoch daran gehindert und durch die Bewohner in Sicherheit gebracht. Der Bedauernswerte wurde dem Spital übergeben.

Verhaftungen durch die hiesige Polizei. Der 38-jährige Franz Bati aus Bukovec bei Ptuj wurde wegen Betteln sowie Gewalttätigkeit verhaftet. Desgleichen wurde der 20-jährige Alois Samuda aus Mostanje bei Ptuj wegen Hühnerdiebstahl in Haft genommen. Wegen Betrug wurde der 37-jährige Privatangestellte Milan Mencni aus Boddince bei Ptuj, zuständig nach Litija, verhaftet. Der Polizei gelang es ferner, den seit 1921 steckbrieflich gesuchten Vladimir Madic, zuständig nach Wien, welcher während dieser Zeit verschiedene Einbrüche und Diebstähle begangen hat, dingfest zu machen. Die angeführten Personen wurden nach der polizeilichen Einvernahme dem hiesigen Gericht überstellt.

Exzesse bei einer Gasthausunterhaltung. Am vergangenen Sonntag wurde in Stofzen bei Sv. Urbani, Bezirk Ptuj, in einem dortigen Gasthause eine Unterhaltung abgehalten. Gegen halb 8 Uhr abends kamen aus den Nachbargemeinden Ricerje und Belovec eine größere Anzahl von Burschen, die nach kurzem Verweilen einen Streit provozierten. Man trachtete die Helden ins Freie zu schaffen, was auch gelang, jedoch als sie vor dem Gasthaus standen, begannen sie die Fensterscheiben zu zertrümmern, worauf sie ein wahres Feuergefecht eröffneten. Die im Gastzimmer Anwesenden mußten natürlich flüchten und mehrere suchten am Boden Deckung. Man holte eiligst die Gendarmerie von Sv. Urbani, die den ausgebrochenen Tumult bald beendete. Glücklicherweise wurde durch die Schüsse niemand verletzt. Die Gendarmerie wird die Schuldigen dem Gerichte überstellen.

Wieder ein Totschlag. Wie bereits berichtet, wurde in Zg. Pleterje bei Ptuj der 25-jährige Besitzersohn Josef Sagadin durch einen Hieb mit einer Eisenstange derart schwer am Kopf verletzt, daß er bewußtlos zusammen sank. Wie man erfährt, ist Sagadin seinen Verletzungen erlegen. Am Freitag fand die gerichtliche Obduktion der Leiche statt. Die bereits dem Gerichte Ptuj eingelieferten Burschen Franz Blajusel und Anton Kidric werden sich nun wegen Totschlags vor den Geschworenen zu verantworten haben.

Slovensta Bistrica

Die Elektrizitätsgenossenschaft ist zufolge Beschlusses der Hauptversammlung vom 16. d. M. in Liquidation getreten. Ihr Vermögen und ihre Geschäfte gehen mit 1. Jänner 1930 auf die Stadtgemeinde über.

Ehrende Anerkennung. Der hiesige Tennis-Club hat auf seiner letzten Sitzung seinem Mitgliede Herrn Hermann König zum Zeichen dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Errichtung des Tennisplatzes eine prachtvolle Tabatiere überreicht.

Aus der Geschäftswelt. Im neuen Bebiag'schen Hause hat Herr Andrej Grgic unter dem Namen „Manon“ eine Zuderbäderei eröffnet.

Das Stadtkino begann seine Winterspielzeit in seinen renovierten Räumen. Heute, Sonntag, pünktlich um 15 und 20 Uhr läuft der prachtvolle Ernst-Lubitsch-Film „Alt-Heidelberg“ nach dem Schauspiel von Wilhelm Meyer-Förster mit Ramon Novarro (als Karl Heinz) und Norma Shearer (als Käthe) in den Hauptrollen. Der junge Erbprinz von Sachsen-Karlsburg Karl Heinz, der allen höfischen Zeremonien abgeneigt ist, erhält in Dr. Jüttner einen neuen Erzieher, mit dem ihn bald eine herzliche Freundschaft verbindet. Nach Vollendung der Mittelschulstudien sendet ihn der Fürst, sein Onkel, nach Heidelberg zum Besuche der Universität. Dr. Jüttner wird ihm als wissenschaftlicher Begleiter mitgegeben. Im Gasthof des alten Räder, wo er Wohnung nimmt, gefällt ihm besonders Käthe, die Nichte des Wirts, die der Liebling aller Studenten ist. Während sich Dr. Jüttner von den Reisetrapazen ausruht, lernt der Erbprinz die lustigen Studenten kennen und tritt auch in das Korps „Saxonia“ ein. Am lustigen Studentenleben geht auch Dr. Jüttner nicht achtlos vorüber. Käthe bekennt dem Prinzen ihre Liebe und beider Glück ist vollkommen. Doch nur zu rasch vergeht die schöne Zeit und der Prinz muß Abschied nehmen. Dem alten Fürsten verspricht er auf dem Sterbebette, sich mit der ungeliebten Prinzessin Ilse Altenberg zu vermählen. Während der Vorbereitungen für die Hochzeitsfeierlichkeiten erinnert den Prinzen das Erscheinen des alten Kellermanns an die schönen Tage von Heidelberg. Noch einmal, wenn auch nur für einen Tag, will der junge Fürst einige glückliche Stunden verbringen. Doch an Stelle der früheren Herzlichkeit und Freundschaft trifft er Ehrfurcht und Ergebenheit und überall wird er mit den einem Herrscher gebührenden Ehren empfangen. Nur Käthe ist dieselbe geblieben. Doch erkennt sie einsichtsvoll, daß ihr Platz nicht an der Seite des Fürsten sei. Schweren Herzens nimmt sie Abschied von ihrem geliebten Karl Heinz. Er scheidet, um die für ihn bestimmte Prinzessin zu heiraten und sein Volk zu regieren, sie, um ihrem Franzel ein treues Weib zu werden. — Voranzeige: Der beliebte Jackie Coogan in seinem neuesten Film „Der kleine Trompeter“.

Sport

Die Hauptversammlung der S. R. „Celje“ findet heuer am Mittwoch, dem 4. Dezember, im Kaffeehauszimmer des Hotels „Union“ mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Annahme von neuen Satzungen, 2. Tätigkeitsbericht des Ausschusses, 3. Wahl der Sektionsausschüsse, 4. Allfälliges. Die Hauptversammlung beginnt genau um 20 Uhr. Im Falle der Nichtanwesenheit einer genügenden Zahl von Mitgliedern findet ebendort eine Stunde später bei jeder Zahl von Anwesenden die zweite Hauptversammlung statt. Das Recht der Teilnahme haben bloß Mitglieder, welche die Mitgliedsgebühr voll bis Ende des Jahres eingezahlt haben. Allfällige selbständige Anträge sind spätestens 8 Tage vorher, d. i. bis 26. November l. J., an die Adresse des Clubs einzureichen. Später einge-

langte Anträge gelangen nicht zur Verhandlung. Der Ausschuss des S. R. Celje.

Die jugoslawische Zuderlampagne. Bei einer von 56.000 auf 60.000 Hektar vergrößerten Anbaufläche wird die heurige Produktion auf 14.000 Waggons geschätzt. Von der vorjährigen Erzeugung von 11.565 Waggons wurden 9000 Waggons zur Deckung des Inlandsbedarfes verwendet, von dem für den Export verfügbaren Rest wurden aber nur 700 Waggons tatsächlich ausgeführt, trotzdem aber rund 1000 Waggons eingeführt. Da heuer nun etwa 5000 Waggons für die Ausfuhr zur Verfügung stehen werden, wird in Interessententreisen dafür Stimmung gemacht, daß der derzeitige Zudereinfuhrzoll von 3.30 Din entsprechend erhöht werde, um die Heranziehung von ausländischem Zuder unmöglich zu machen.

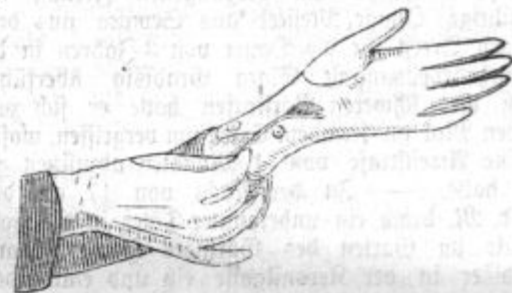
Die jugoslawische Ausfuhr. Die Ausfuhr des Ueberschusses der heurigen Weizenernte hat sich verhältnismäßig rasch und günstig abgewickelt. Die Maisausfuhr ist noch nicht im Gange und wird sich erst in den ersten Monaten des kommenden Jahres auswirken. In Interessententreisen wird darauf hingewiesen, daß trotz des bisherigen günstigen Ergebnisses der Ernteverwertung schon mit Rücksicht darauf, daß im Durchschnitte 73% des Gesamtexportes agrarischer Herkunft ist, verschiedene Maßnahmen erforderlich sind, so vor allem die Typifizierung des Weizens, ferner die Vereinheitlichung der Frachtraten der Flußschiffahrt und endlich Erleichterungen im Kreditverkehr, da immer noch ein erheblicher Teil der Ernte bzw. ihrer Ausfuhr von ausländischen Geldinstituten finanziert werde.

Putan's Handschuhe

sind bekannt gut!

Damenhandschuhe

Trikots von Din 20 aufw., Glace von 65 aufw., Nappa Din 110, Leder gefüttert Din 85, Waschleder Din 95, gestrickte von Din 25 aufwärts.



Herrenhandschuhe

Trikot von Din 24 aufwärts, Nappa Din 110, Leder gefüttert Din 110, Krimmer Din 99, Waschleder Din 95, Strickhandschuhe Din 25 aufw., Hirschleder Din 175.

Kinderhandschuhe

Fäustlinge von Din 19 aufwärts, Trikot von Din 15 aufwärts, Strickhandschuhe von Din 16-50 aufwärts.

L. PUTAN, CELJE

Eheringe

stets billigst bei

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Danksagung.

Ausserstande jedem Einzelnen für die uns so zahlreich bewiesene herzliche Teilnahme danken zu können, welche uns anlässlich des Ablebens unseres lieben guten Gatten, bzw. Vaters, des Herra

Michael Altziebler

zuteil wurde, sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden, für das überaus zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte bitten wir unseren innigsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen. Ganz besonders danken wir der verehrlichen Freiwilligen Feuerwehr für die getraute Begleitung, der Abordnung der Kollektivgenossenschaft, des Gewerbevereines, dem Gastwirteverband, dem Handelsgremium, sowie allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten.

Celje, im November 1929.

Familie Altziebler-Drolz.

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Manche entwickelten bei der Prägung hieher gehöriger phantastischer Ausdrücke ein geradezu schöpferisches Talent. Da konnten alle lachen wie die Verrückten. Deshalb verschaffte uns der Zwischenfall des Korporals Beer mit dem russischen Postenstiefel auch soviel Lachfreude. Ich konnte ihn nicht verschweigen, wenn ich mir auch bewußt bin, daß mir manche die Darstellung dieses Stückchens als höchst unästhetisch antreiben werden. Aber, meine Lieben, das Leben, das ich schildere, war eben nichts weniger als ästhetisch. Ich möchte sogar meinen, daß, sollte dieses Leben mit wenigen Worten am schärfsten charakterisiert sein, man es am besten mit den Worten könnte: Mangel jeglicher Ästhetik. Ohne Lachen hätten wir alle verrückt werden müssen, vielleicht nicht schon in diesem Jahr, aber vielleicht im zweiten, dritten, vierten, fünften, sechsten. Lachen mußten wir also in dieser geistmordenden Hölle und so nahmen wir das Lachen, wo wir es fanden. Es fand sich aber bloß bei unästhetischen Situationen. Wenigstens vorläufig.

Jeder hat schon in verblüffender Weise die Erfahrung gemacht, daß die Welt sehr klein ist. Eine Binsenwahrheit. Man kann kaum auf irgendeinen Menschen treffen, der einem so fremd ist, daß man mit ihm zusammen nicht dritte, vierte Leute kennt. Geht man in der großen chinesischen Stadt von Shanghai, wie das mir passiert ist, stundenlang straßenauf und straßenab und tritt dann in einen chinesischen Schuhladen, in einen von Hunderten, um Schuhriemen zu kaufen, und sähselt dann der würdige Zopfträger in unverfälschtem Dresdnerisch, weil er „in Dresden gearbeitet hat“, dann muß einem die Welt doch plötzlich sehr klein vorkommen. Klein kam sie mir auch vor, als ich mich in Beresowka eines Nachmittags in jenem Sommer auf den Weg in eine der unzähligen Baracken am unteren Ende des Lagers machte. Ich suchte einen Mann, seines Zeichens Oberlehrer in Glognitz, welcher genau den gleichen Namen hatte wie ich, Vorname und Zuname die gleichen, um ihm eine Karte von zuhause zu bringen, die irrtümlicherweise an mich als seinen Doppelpänger gekommen war. Ich trat in die Baracke ein und fand bald meinen Mann, der nicht sehr erfreut schien, in mir seinen Namensträger vor sich zu sehen. Was übrigens auf Gegenseitigkeit beruhte. Dann blieb ich noch bei einer Pritsche stehen, weil dort ein alter Landstürmer auf einem Stodert sitzend mit dem Schnitzen eines Pfeifenkopfes beschäftigt war, der ganz schön zu werden versprach. Er schnitzelte drauf los und beachtete mich nicht einmal. Es war ein ältlicher Knabe mit rundem Gesicht und einer Glaze, welche mit schütterten grauen Haaren eingerahmt war. Einmal blickte er auf, nahm die Pfeife aus dem Mund, gewiß auch sein Erzeugnis, spuckte aus und fragte mich mit einem Blick auf meine Aufschläge, die ich mir vor einiger Zeit aus einem braunen Fußlappen ausgeschnitten und mit weißem Zwirn, weil ich keinen anderen hatte, umgeschickt aufgenäht hatte. „Von welchem Regiment bist du?“ — „Ich? Vom 17. Regiment.“ — „In Laibach?“ — „Ja, in Laibach.“ „Ich war früher auch beim 17. Regiment.“ — „Wieso?“ Der Mann sprach Wienerisch und ich fragte weiter: „Wo bist du zuhause?“ — „Ich bin in Wien zuhause, aber ich stamme aus Untertrain.“ — „Ich bin auch aus Untertrain. Von wo aus Untertrain stammst du her?“ — „Aus Gottschee.“ — „Ich bin auch aus Gottschee. Bist du direkt aus der Stadt?“ — „Nein, aus einem Dorf. Aus Mooswald.“ — „Ich bin auch aus Mooswald.“ Na, jetzt stand er doch von seinem Stodert auf, ich sah, wie ihm die Röte ins Gesicht stieg, mir brannten auch die Ohren, und wir schauten uns großmächtig an. Was soll ich sagen, die Fortsetzung des Gespräches erfolgte in unserer lieben Mundart und bald wußte ich, wo ich den alten Landsturmkorporal hinzutun hatte. Er hieß Röstner und war ein älterer Sohn des Gasthauses „Zum Krahwirt“ in Mooswald. Ihn, der in jungen Jahren in die Welt gezogen war, kannte ich nicht, wohl aber konnte ich mich noch sehr gut an seine Eltern, den alten Krahwirt und die Krahwirtin, erinnern. Man kann sich denken, wie wir in Heimatfeligkeit und Heimateinnerungen schwammen. Röstner war seit Jahren wohlbestallter Rauchfangkehrermeister in Wien. Ich glaube, in Floridsdorf. Er zog aus seiner Blusentasche ein dickes Paket mit Briefen und entnahm ihm mit liebevoller Hand zwei Photographien. Die eine stellte

ein sauberes Mädel dar, erwachsen, vielleicht 19-jährig, die andere einen blühhafteren Zugführer, den Herrn Sohn, der mit seinem Vater, dem Korporal, zusammen im Kriege diente. Er kam dann oft zu meiner Parade herauf. Wir liebten uns und unser Zusammensein tröstete uns beide. Leider wurden wir noch in diesem Jahr auseinandergerissen und ich sah ihn nie mehr. Ich will hoffen, daß dieser biedere, wadere Landsmann die schöne Wienerstadt, seine bewunderte Wahlheimat, gesund wieder erreicht hat.

Je mehr die heiße Sommerzeit weiter schritt, desto ungeduldiger warteten wir auf Friedensschluß und Heimkehr. An den späten Abenden, wo die Gruppen um und in den Baracken herumstanden, wurde kaum von etwas anderem geredet. Jede kleine Notiz in den abendlichen „Lagerzeitungen“, übersetzt aus den russischen Blättern, wurde solange durchgehakt und gedreht, bis sie zu einem „verlässlichen“ Anzeichen für unsere baldige Heimkehr wurde. Ich bin nie ein Skeptiker gewesen, aber ich muß sagen, in dem Kreis dieser sehnsüchtigen Augen überfugelte ich mich als wortgewandter Erklärer in das phantastischste Gegenteil. Ich genoß geradezu einen Ruf in dieser Hinsicht. Nicht mit Absicht oder um etwa meinen Kameraden ihr Los zu erleichtern, phantasierte ich, sondern in mir selbst lebte der brennende Wunsch, diese fürchterliche Endlosigkeit möge doch schon einmal aufhören. Er lebte in allen, aber ich konnte ihm in unserem Kreis am besten Worte verleihen. Und dann war es ja auch ein gewisser Kitzel, mit einer so magnetischen Beteiligung angehört zu werden. Wenn dann einer, der ein natürlicher Zweifler war, einen Einwand verjagte, bligten ihn aller Augen böse an und der Streit zerteilte sich in die Barackenwinkel und auf die Pritschen. Was erst mündlich für Nachrichten herbeigeschleppt wurden, spottet jeder Beschreibung. Das Latrinennachrichtenwesen und die Parolen florierten. Immer gab es etwas anderes, aber alles zeigte unentwegt auf Sieg, Frieden und Heimkehr hin. Wenn Friede und Heimkehr schwankten, der Glaube an den Sieg war felsenfest. Davon lebten unsere Seelen. Besonders seit die russischen Zeitungen den Vormarsch der Oesterreicher und Deutschen nicht mehr bemängeln konnten oder wollten. Wo sie ganz offen von eingeschlossenen russischen Armeen schrieben und Städte- und Flußnamen nannten, die uns tief in Rußland zu liegen schienen und einen überwältigenden Sieg unserer Truppen verkündeten. Wie uns das labte! Wie wir den Abend herbefehrten, um neue Siegesnachrichten zu vernehmen! War dann das Berlesen zu Ende, dann redete alles glücklich die Häße, die Augen der grauen Elendsgestalten leuchteten. Wie sehr wir auf die Heimkehr erpicht waren, wie sehr das ganze Lager geladen war mit Heimweh, ich weiß nicht, was für ein Resultat damals eine Abstimmung ergeben hätte, wenn ihr die Frage gestellt worden wäre: sofort heimkehren als Geschlagene oder noch im weltweiten Sibirien weiter zu bleiben und vielleicht zu krepieren um den Preis des Sieges. Ich glaube fast, daß sich die große Mehrheit für das letztere entschieden hätte.

Ich habe dann viel später Kriegsbücher gelesen, welche durch das Hineinstellen von Soldaten mit verblüffend echter Sprache in herausgehobene Einzelsituationen, durch das knallige Aneinanderreihen von größtenteils nicht selberlebten Handlungen, durch das Auslassen der Millionen von Männern und der Massenwirkungen erzielten, die jeden mitreißen. Und doch: bei aller rasenden Spannung, die diese Bücher erzeugen, nach meiner Meinung malen sie den Krieg und seine wahrhaft schauerliche Größe falsch. Solche Bücher sind böses Blech, weil sie im ganzen unwahr sind. Ich gebe zu, daß sich der Krieg in den Schützengräben und Trommelfeuern anders auswirkte als in unseren Lagern in Sibirien. Ob aber die Stimmung der Soldaten, der überlebenden Soldaten, in den tödenden Gefangenenerlagern Sibiriens ohne jedes jener aufreizenden Mittel der Heimat, Auszeichnungen, Fahnen, Paraden, unter der Wirkung der feindlichen Kriegspropaganda, nicht einer noch schärferen Probe ausgesetzt war als in den Schützengräben, in der Etappe oder im heimischen Hinterland, kann sehr dahingestellt bleiben. Denn nichts läßt sich vergleichen mit der wütenden Trostlosigkeit der unendlichen Entfernung von der Heimat, mit der passiven Ungewißheit unseres Schicksals, mit dem Gefühl der vollkommenen Unfreiheit. Natürlich erscheint das nach meiner Schilderung nicht so, weil

ich eben alles schildere, was unser Leben ausmachte. Ist es jedoch nicht glaublich, daß sich diese Schilderung erschütternd gräßlich darstellen ließe, wenn ich nur die schwärzesten aus der Anzahl der Erlebnisse und Tage heraus schneiden und sie, die an sich ja wahr sind und daher als wahr auch wirken müssen, zusammenklittern wollte? Wäre aber dieses Bild wahr? Selbstverständlich nicht, weil die zwischen den Anallereignissen und Anallpersonen liegenden unvergleichlich größeren, wenn auch bedeutungsloseren Teile und Schicksalsmassen erst das wahre Bild ausmachen. Vielleicht ist es noch verfrüht, schon in diesem ersten sibirischen Jahr von der Stimmung der Gefangenenerheere zu reden. Es ist mir nur so in die Feder gerutscht. Wenn ich sie aber schon berührt habe, so sei festgestellt, daß diese Stimmung trotz der mähenden Sense des Typhus-todes und aller anderen Schrecklichkeiten unter diesen Tausenden von einfachen Bauern und Arbeitern so rührend vaterländisch war, daß eine gegenteilige nicht einmal erdacht werden konnte. Ich komme bei der Erzählung der späteren Jahre auf dieses merkwürdige Kapitel noch zurück. Es widerspricht allem, was nach der großen Katastrophe über die Notwendigkeit des Zerfalles wissenschaftlich verzapft und mit der zersehten Stimmung des Volkes — darunter verstehe ich freilich niemals Advokaten und Schreiber — begründet wurde.

Je weiter also der Sommer vorrückte, desto dichter wurde die Wolke der Ungebuld über dem ganzen Lager und aus ihr bligten die verrücktesten Parolen ununterbrochen in die gespannten Gemüter hernieder. Kein Mensch gestand sich die Möglichkeit eines zweiten sibirischen Winters ein. Es mußte Friede werden: Hunderttausende in den zahlreichen Lagern Sibiriens wollten ihn, also mußte er ja werden.

Als gegen Ende des Sommers ein sonderbarer Haufe von Kriegsgefangenen in verlumpten fahlen Uniformen in das Lager einrückte, stand fest, daß diese Gesellen nur zum Zweck des Heimtransports bei uns konzentriert wurden. Ich hatte Gelegenheit, mir diese Helben genau zu befehen, weil sie aus unserer Küche ihre Verpflegung erhielten. Nämlich gerade am Tage ihres Einrückens war ich Küchenunteroffizier gewesen. Mit wohliger gefülltem Magen vor der Tür des Küchenhauses stehend, sah ich ihnen entgegen, wie sie mit ihren Blechschüsseln über den Sand daherkamen. Die Kerle hatten sonderbare Kopfbedeckungen, zum Teil schwarze Pelzmützen, zum anderen Turbane aus erdfarbenem Uniformstoff. Manche hatten auch irgendeinen sonstigen Fetzestreifen um den Kopf gebunden. Was mir aber besonders auffiel, war, daß die meisten Kreuze aus weißgewesener, jetzt aber bedreckter Leinwand auf ihren lumpigen Blusen aufgenäht trugen. Es waren braune Typen, die miteinander in irgendeiner noch nie gehörten Sprache mit großer Schnelligkeit schnatterten. Obwohl ich keine Ahnung hatte, was für Brüder sie sein könnten, machten diese Kreuzträger auf mich doch sofort einen unangenehmen Eindruck. Richtige Galgengesichter darunter. Dieser Eindruck verstärkte sich, als sie von mir durch Gebärden und mit ungläublich hahpvollen Hindeutungen verlangten, ich solle einer Gruppe, die sich mit unterkreuzten Beinen auf dem Sand vor dem Küchenhäuschen niedergelassen hatte, nichts zu essen geben, wenigstens kein Fleisch. „Turki, Turki!“ schrieten sie eifrig durcheinander, gestikulierten wie verrückt und zeigten mit den Fingern herausfordernd auf ihr Kreuz. Jetzt schaute ich mir die „Turki“ erst einmal an. Ich trat zu ihnen hin und versuchte mit Händ' und Füßen zu reden. Die Sitzenden, tiefbunkle, härtige Gesichter, blickten mich aber bloß gleichgültig an und verzogen nicht den Mund. Ich fragte sie nach ihrer Schüssel. Da ließ sich doch einer herbei, offensichtlich ihr Anführer, scheinbar ein Unteroffizier, und winkte mit den Augen zu den Kreuzträgern hin. „Nix Schüssel, Armeni...!“ Allmählich begann ich zu verstehen. Diese armen Teufel, Türken, lebten unter ihren armenischen Kameraden ein Hölleleben, wogegen es nur ein Mittel zu geben schien: würdevolle Verachtung. Uebrigens hatte der türkische Unteroffizier blaue Augen und blonde Haare. Die Unkameradschaftlichkeit der Armenier empörte mein Gefühl so sehr, daß ich ihnen eine ordentliche Philippika hielt, die sie nicht verstanden, aber trotzdem mit giftigen Blicken quittierten. Ich redete mit unseren ausgestreuten Köchen, wegen ihrer Stellung von mir und allen hochgeehrten Herren, und sie schöpften in unsere besonders große Küchenmannschaftsschüssel eine so fette Suppe, von oben, mit glänzenden gelben Martflocken, daß sie mehr Fett als Suppe war. Dann hauten wir Reservefleischportionen, die immer da waren, hinein, so daß auf jeden Mann zwei kamen.



Hinweg mit den alten unrationellen Radio-Apparaten.

Der S. J. G. 4-Röhren-Netzapparat ist die allermodernste Konstruktion. Arbeitet nur durch Anschluss an das Beleuchtungsnetz und werden daher keine Batterien benötigt. Empfängt absolut rein, klangvoll, entfernt jede Störung aus dem Netz. Wegen hoher Qualität und niedrigem Preise konkurrenzlos.

Schwachstrom - Industrie - Gesellschaft
 Generalvertreter:
 J. Wipflinger, Maribor, Jarciceva 6.
 Prospekte gratis. Vertreter gesucht.

Diplomierte Klavierlehrerin
 Absolventin der Zagreber Musik-Akademie, erteilt Unterricht gewissenhaft und genau. Anzufragen von 2—3 Pred profijo 7/II.

Schöne Stores Bettdecken Vorhänge
 Hand- und Maschinenarbeit verfertigt M. Šribar, Aleksandrova ul. 2 (neben Domenica Zamparutti).

Mißfarbene Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Ubler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benützung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu Din. 8.—. Chlorodont-Zahnbürsten für Kinder, für Damen (weiche Borsten), für Herren (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben. — Gegen Einsendung dieses Inserates per Druckzache (Kuvert nicht ankleben) erhalten Sie kostenlos eine Probetube, für mehrmaligen Gebrauch ausreichend, durch Leo-Werke A. G., Generalvertretung für Jugoslawien: Travnice Zlatorog, Maribor. 53

Schöner, fast neuer **Persianer-Mantel** preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen im Geschäfte Glavni trg Nr. 2.

Schöne Handarbeiten in grösster Auswahl. Bis Weihnachten jeden Sonntag neue Auslage. Paula Slugova Celje, Vodnikova ulica, Ecke Kralja Petra cesta, gegenüber dem Palais der Ljudska posojilnica.

Ältere hässliche Witwe wünscht Bekanntschaft mit eben solchen Herrn. Unter „Ehe abgeschlossen 34987“ an die Verwaltung des Blattes.

Handarbeiten fertige und angefangene als passendes Weihnachtsgeschenk empfiehlt Julia Merkadi, Zagreb, Praška ulica 4.

Neu eingelangt! Neu eingelangt!
Für die Herbst- und Wintersaison
 in grösster Auswahl alle Arten **Modestoffe** für Damenmäntel, Kleider, Herrenanzüge etc. bei **Felix Skrabl, Maribor**
 Gosposka ulica 11

Fräulein
 wirtschaftlich gebildet, zwischen 30 und 40 Jahren, zu alleinstehender älterer Dame als Stütze gesucht. Bevorzugt solche mit Verständnis für Weingarten. Zuschriften an Jenny Scherbaum, Maribor.

Anlässlich meiner Uebersiedlung aus Brod nach Zagreb habe ich eine neue grosse **illustrierte Markenpreisliste** für das Jahr 1930 herausgegeben. Selbende samt 100 Stück verschiedener rumänischer Marken jedem, der Din 20 im voraus einsendet. Älteste Markenhandlung Jugoslawiens Izidor Steiner, Zagreb, Zrinjski trg 14.

Beehre mich den geschätzten Gästen sowie dem p. t. reisenden Publikum höflichst mitzuteilen, daß ich das bestbekannte

CAFÉ MERKUR

GELJE // KREKOV TRG

übernommen habe und nach vollständiger Renovierung am **Samstag, dem 23. November 1929 eröffnen** werde. — Durch modernste Einrichtungen, Lüftungs-, Beleuchtungs- und Heizanlagen wird meinen geehrten Gästen ein sehr angenehmer Aufenthalt geboten. — Beste aromatische warme Getränke und sonstige Erfrischungen, ausgezeichnete offene u. Flaschenweine, Bier usw. — In- und ausländische Zeitungen. **Rendezvous der Heimischen u. Fremden.**

Ich bitte mich mit geschätztem Besuch zu beehren und empfehle mich hochachtungsvoll **Ignac Lebič, Cafetier**

Radio-Amateur Celje!

Allen Radio-Interessenten wird hiemit zur gefl. Kenntnis gebracht, dass ich bei der Firma **F. König in Celje** eine **ständige Ausstellung des gesamten Radiomaterials** eröffnet habe. Die modernsten Radioapparate Netzempfänger ohne Batterien, Lautsprecher, Netzgeräte, Kits zum Selbstbau, Röhren, sowie Kleinmaterial sind vorteilhaft in allen Preislagen erhältlich. — Jeden Mittwoch und Samstag nachmittags wird kostenlos jedem Radiointeressenten **technische Beratung** gegeben. **Reparaturen von Apparaten, Montagen von Radiostationen und Ladungen von Akkumulatoren** werden prompt besorgt.

Ing. G. Schmidinger, techn. Büro in Celje.

Wöchentlicher Bericht des Elektrounternehmens Karl Florjančič in Celje
 Cankarjeva cesta 2, neben dem Steueramt.

Installationen von elektrischen Licht- und Kraftanlagen werden von mir vorschriftsgemäss durchgeführt und billigst berechnet. Die an die Mestna elektrarna zu entrichtende Anschlussgebühr von 5 Din pro Lampe, wird in den Preis einbezogen, Osram- und Tungstam-Lampen kosten bei mir:

	Hell:	Opal:	Tageslicht:
10 und 15 Watt Din	13.—	—	—
25	18.—	—	—
40	19.50	25.50	25.50
60	31.—	35.—	36.50
75	39.—	44.50	45.50
100	54.50	62.50	64.50

Auf Lager habe ich auch Soffittenlampen für Auslagen-Beleuchtung. Bügeleisen gute Marke für Din 165 samt Schnur und Stecker. Anodenbatterien 60 Volt Din 95, 90 Volt Din 135, 120 Volt Din 180, mit doppelter Kapazität 90 Volt Din 185, 120 Volt Din 235.

Billig bequem reinlich praktisch



Kochet, bratet, backet, badet mit Gas!

Anmeldungen beim städtischen Gaswerke Celje.